



Das Taschenbuch der Elise Kaz (1812-1875)

von Peggy Schulte-Frohlind und Bettina Eger-Heiß

Eine große Überraschung für den deutsch-amerikanischen Familienzweig des Dr. Alfred Jakob Hess (1894-1990), insbesondere für Frau Dr. Schulte-Frohlind, war der Hinweis der nach Palästina ausgewanderten Angehörigen der Schwester Emmy Helena Ben Nathan geb. Hess (geb. 1901) auf den Nachlass des gemeinsamen Urgroßvaters Dr. Julius Hess (1863-1917) (1), der im Stadtarchiv Rottweil hinterlegt ist. Neben zahlreichen Familienfotos – aufgenommen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1938 –, einer Kopie des Stammbaums, der bei Moses Kaz (1750-1828) beginnt, einigen Büchlein (Hauff, Das Gespensterschiff, Klein, Geschichte der Juden, Ludwig Heinrich Holty, Elegie auf ein Landmädchen), der Zeichnung des Künstlers Hubbuch (2) zur Hochzeit von Suse Oppenheimer geb. Wälder (1878-1970) für Emmy und ihren Tagebuchaufzeichnungen aus den 20er-Jahren gehört dazu das Stammbuch der Elise Kaz (1812-1875).

Die Zuordnung an Elise Kaz, Ehefrau von Jakob (1793-1878) und Schwiebertochter des Moses Kaz und zugleich Urgroßmutter von Alfred Jakob und Emmy Helena Hess (geb. 1901), ist nicht nur durch eine Abschrift (3) in das Tagebuch der Emmy (Aus dem Tagebuch meiner Urgroßmutter Elise Kaz), sondern durch eine Widmung des Historikers und Theologen Emanuel von Hurter (1787-1865) an Elise möglich.

Taschenbuch der Erinnerung, Freundschaft und Liebe heilig

Das Taschenbuch der Erinnerung, Freundschaft und Liebe heilig, Coburg und Leipzig, Riemann'sche Kunst- und Buchhandlung, ist aufwendig gestaltet. Der von Hand bestickte Buchdeckel zeigt einen Falkner mit Jagdattributen



Ein gebundener Strauß: „So schlinge sich das Freundschaftsband zum schönen Vereinne um unsere Hand.“
Vorlage: Verfasserin

(Falke, Muskete, erlegte Ente). Das Büchlein im Quartformat enthält neben 33 beschriebenen Seiten zehn Abbildungen, die überwiegend zum Vordruck gehören. Die Abbildungen sind allesamt mit Goldbordüren verziert. Neben den im Bändlein enthaltenen Stichen mit Landschaftsmotiven (4) (Rheinfall, Leukerbad, Munot in Schaffhausen, Schäfer am See, Heidelberger Schloss) – teilweise koloriert – und einigen Bleistiftskizzen mit floralen Motiven finden sich neben zahlreichen handschriftlich eingetragenen Gedichten (Schiller, Chamisso, Justinus Ker-

ner und Theodor Körner, Kaltbrunner, Elise von der Recke) und Sentenzen (Goethe, Shakespeare, Jean Paul) persönliche Widmungen.

Die handschriftlichen Einträge zeugen nicht nur von Elises literarischer Bildung, sondern auch von der hohen gesellschaftlichen Stellung der Familie. Dass Elise den preußischen General und Festungsbaudirektor Moritz von Gaffron und Prittwitz (1795-1885) gut kannte, mag kaum verwundern, war sie doch Tochter des angesehenen Rabbiners Wolf Mayer (etwa 1766-1829) und Schwester des Dr. Samuel Mayer (1807-1875) aus Hechingen. Unter der Mitwirkung des Moritz von Prittwitz – Festungsbaudirektor in Ulm – wurde die Stamburg Hohenzollern wiederhergestellt. Sein Eintrag erfolgte 1849 in Heidelberg. Am 13. März 1851 ereignet sich ein Todesfall, der Elise tief bestürzt. Erschüttert wird dazu notiert: „Es gibt Wunden der Seele, die aller menschlichen Heilkunst spotten!“ En Miniature wird die eingebundene Haarlocke des/der Toten zu einem bleibenden Requisit der Erinnerung des Gedenkbüchleins.

Auf eine eher oberflächliche Beziehung im Jahr 1855 lässt die lose beigelegte Empfehlung einer

Dame vom Stand – Hedwig II. – im Großherzogtum Baden aus Donaueschingen schließen, die rückseitig mit dem Dichter Oscar von Redwitz (1823-1891) die Vergänglichkeit der sinnlichen Liebe beschreibt.

Der Gastfreundschaft des Kaz'schen Hauses in Rottweil verdanken wir nicht nur die Elise persönlich gewidmeten Worte des sehr viel älteren Historikers und Publizisten Dr. Emanuel von Hurter (1887-1865) im selben Jahr, sondern auch die aus dem Hause des Rabbiners Mayer. Beide Besuche finden 1855 statt.

Einträge zwischen 1845 und 1855

Durch die Einträge kann die Nutzung des Büchleins auf den kurzen Zeitraum zwischen 1845 (5) und 1855 datiert werden.

Hinsichtlich der stilistischen Zuordnung beziehen wir uns zunächst auf die Abbildungen im Taschenbuch: In Biedermaiermanier ist beispielsweise eine spielerische Neckerei, eine Romanze dargestellt: eine Zofe verdeckt der jungen Dame von Stand im Park oder Garten die Augen, während sich von hinten ein gut aussehender Jüngling nähert. Die Absicht scheint klar! Neben der sitzenden Jungfrau ist in Stein gemeißelt – monumental und damit unvergänglich – der Wunsch nach aufblühender Liebe und jungem Leben zu lesen.

Andere Abbildungen zeigen Schauplätze der Romantik, alte Burgen wie das Heidelberger Schloss, den Munot bei Schaffhausen und Naturlandschaften wie den Rheinfall oder die Bergwelt bei Leukerbad.

Vorliebe für Friedrich Schiller

Ganz eindeutig bevorzugt Elise Gedichte Friedrich von Schillers. Ihr Gegenstand ist die romantische Sehnsucht nach dem „Naturzustand des Menschen“ (6), den Rousseau zum zentralen Diskussionsgegenstand erhebt. So sind gleich zu Beginn des Büchleins programmatisch zwei Verse aus Schillers Rousseau zu lesen.

In der Eintragung Elises (7), die Emmy später zitiert, stellt sie das vergebliche Streben von Geist

und Vernunft nach „Glück und Tugend“ der eigenen reichen Empfindung inneren Friedens gegenüber, den sie allein der Liebe zu verdanken glaubt: Eine Proklamation oder der Triumph der Liebe, der sie transzendente Kraft zuspricht: „... welch ein Friede erblüht ihrer stillen Zuversicht des Himmlischen und Ewigen!“

Der romantische Drang nach Unendlichkeit spiegelt sich in Schillers „Spruch des Konfuzius“: „Dreifach ist des Raumes Maß, rastlos ohne Unterlass strebt die Länge, fort ins Weite, endlos gießt sich die Breite, grundlos senkt die Tiefe sich. – Dir ein Bild sind sie gegeben. Rastlos vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehst, willst du die Vollendung sehn.“

Das romantische Motiv der Naturverbundenheit, indem das Ich seine Stimmungen in der Natur gespiegelt sieht, vertreten Gedichte von Adelbert von Chamisso (1781-1838): Der Efeu, Theodor Körner (1791-1813): Die drei Sterne und Justinus Kerner (1786-1862): Möglichkeit. Es wäre kein Taschenbuch der Freundschaft, Erinnerung und Liebe heilig wären darin nicht Gedichte und Sentenzen über Freundschaft und Liebe enthalten. Exemplarisch sei „Werte der Freundschaft“ von Schiller mit dem Aufruf „Dum traue der Freundschaft, sie wird nicht lügen, das Schöne muss immer, das Wahre muss siegen“ herausgegriffen.

So ist das Gedenkbüchlein sicher zunächst ein Zeugnis des literarischen Interesses des deutschen Bildungsbürgertums in der Mitte des 19. Jahrhunderts, bevor überhaupt der Blick auf das Thema Religion fällt. Elise Baronin von der Recke

(1754-1833), Patin Theodor Körners, thematisiert mit dem Gedicht „Die beiden Schwestern“ den schmalen Grad zwischen Liebe und Eifersucht und Religion und Glaubenswut. Nichts sonst deutet auf das Judentum der Elise Kaz.

Die sentimentale Dichtung [David] Kaltbrunners „Vaterhaus I-III“ weist möglicherweise auf Elises Aufenthalt in den Alpen und eine enge Bindung an die eigene Familie in Hechingen. Ungeachtet dessen bildet Elise das Bindeglied der Familie Hess zum Haus Kaz.

Anmerkungen:

1) Es scheint sich eher um einen Nachlass der verstorbenen Emmy Helena Ben Nathan geb. Hess (1901-1979) zu handeln, sind doch sowohl ihr Poesiealbum (ca. 1912-1915), ihre Tagebuchaufzeichnungen mit literarischen Versuchen, ihr Fotoalbum und erst in zweiter Linie das „Taschenbuch der Erinnerung“ ihrer Urgroßmutter Elise Kaz enthalten.

2) Karl Hubbuch (1891-1979), Maler, Lithograph und Kunstprofessor, war mit Otto Oppenheimer freundschaftlich verbunden.

3) Derselbe Text wie hier findet sich in Elises Taschenbuch der Erinnerung Bl. 30 und 31.

4) Vereinzelt auch von Hand gezeichnete Bleistiftskizzen von Rosen („Zum Andenken an deine Schwester R_ica Wolf“ (wohl Robertine Wolf, geb. Picard)).

5) „Todte Gruppen sind wir, wenn wir hassen, Götter, wenn wir lieben und umfassen.“ Schiller „Dir zur Erinnerung A. von G.“ 15. August 1845.

6) Vgl. hierzu auch die Darstellung der angenehmen Vorstellung des Hirtenlebens.

7) S. Anm. 2

Kommunisten in Rottweil während der Weimarer Republik

von Winfried Hecht

Links von der SPD wurde in Rottweil am 31. August 1919 ein Ortsverein der USPD gegründet (vgl. W. Hecht, Zu Rottweils politischer Struktur 1919-1933. RHbl 56. Jg. (1995) Nr.2 S.4). Der linke Flügel der USPD vereinigte sich reichsweit danach bekanntlich bereits 1920 mit der am Jahreswechsel 1918/1919 mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg begründeten Kommunistischen Partei Deutschlands. Auch in Rottweil entstand eine Ortsgruppe der KPD spätestens bis August 1920 (vgl. Hecht, Zu Rottweils politischer Struktur a.a.O.).

Die Anfänge der KPD in Rottweil

Zur politischen Orientierung dieser Rottweiler Ortsgruppe der KPD gibt eine Anzeige in der Schwarzwälder Bürgerzeitung vom Januar 1921 Auskunft. Danach lud die „Vereinigte Kommunistische Partei Rottweil“ die „revolutionäre Arbeiterschaft“ zu einer „Totengedenkfeier ihrer gefallenen revolutionären Vorkämpfer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“ für Freitag, den 14. Januar 1921, auf abends 8 Uhr in den „Bärenhof“ in der Ruhe Christi-Straße ein. Wenn sich diese kommunistische Ortsgruppe als „vereinigt“ bezeichnet, dann sicherlich deshalb, weil sie aus Mitgliedern der KPD und dem linken Flügel der örtlichen USPD hervorgegangen war. Dies entsprach der Zielsetzung des aus Hechingen stammenden Rechtsanwalts, Reichstagsabgeordneten und damaligen KPD-Vorsitzenden Paul Levi (vgl. I. Mayer, Artikel „Levi, Paul“. In:

Württembergische Biographien Bd. I. Stuttgart 2006 S.160ff.).

Vermutlich kann man zur Orientierung der neuen Gruppierung auch sagen, dass der „Bärenhof“, der 1911 eröffnet worden war, das erste Versammlungslokal der Rottweiler Kommunisten gewesen ist. Später war der „Bärenhof“ räumlich zu beschränkt, so dass Veranstaltungen der gewachsenen Ortsgruppe Rottweil der KPD gewöhnlich in der „Liederhalle“ stattfanden.

Erstmals teilgenommen an einem Wahlkampf haben Rottweils Kommunisten bereits 1920, als am 6. Juni zum Reichstag und zum württembergischen Landtag gewählt wurde und die KPD sich auch reichsweit erstmals an einer Wahl zum Deutschen Reichstag beteiligte. Bei der Landtagswahl erreichte die Rottweiler KPD immerhin 144 Stimmen bei gleichzeitig 353 Stimmen für die Sozialdemokraten und 20 Stimmen mehr für die USPD (vgl. W. Hecht, 100 Jahre SPD Rottweil 1909-2009. Rottweil 2009 S.22). 1922 fand ein größerer Teil der USPD wieder zurück zur SPD, was bei den Kommunalwahlen am 17. Dezember 1922 nicht verhinderte, dass die KPD bei der für sie ersten Kommunalwahl in Rottweil auf Anhieb 2621 Stimmen oder 6,5 Prozent der Gesamtstimmenzahl erzielte (vgl. Hecht, 100 Jahre SPD Rottweil S. 22). Dabei hatte die Partei in der Stadt Rottweil selbst lediglich drei Kandidaten aufstellen können – die Fabrikarbeiter Karl Möhrle und Karl Straub sowie Schneidermeister Willy Müller, während in Rottweil-Altstadt Bierbrauer Karl Bihl auf dem Stimmzettel stand.

Hier ist festzuhalten, dass die KPD von Anfang an die Weimarer Republik bekämpft hat und in hohem Maß von der russisch dominierten Komintern gesteuert wurde. Das führte bekanntlich zu kommunistischen Umsturzversuchen im Herbst 1923 in Sachsen, Thüringen und Hamburg. Dann wurde die Kommunistische Partei in Württemberg am 21. November nach dem Hitler-Putsch dieses Jahres gleichzeitig mit der NSDAP im Land aufgelöst.

Wie Rottweils KPD-Ortsgruppe auf solche Entwicklungen reagierte, ist allerdings bisher nicht bekannt. Man geht heute davon aus, dass die KPD ihre Anhänger damals vor allem aus der Gruppe der jungen und ungelerten Arbeiter und Arbeitslosen rekrutierte. Von einem „schwerkriegsbeschädigten“ Rottweiler Kommunisten, einem gelernten Schriftsetzer, hieß es demnach noch 1933, „lediglich seine wirtschaftlichen Verhältnisse haben ihn der KPD in die Arme getrieben“ (Kreisarchiv Rottweil, Beobachtung radikaler polit. Parteien 6210 Az.34). Es gab bei der KPD aber auch immer wieder Abspaltungen, welche sich zurück stärker zur SPD und zur demokratischen Mitte hin orientiert haben.

Erbitterte Gegnerschaft zur SPD

Nach 1923 setzte sich auch in Rottweil die erbitterte Rivalität zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten fort. Bei den ersten Wahlen von 1924 zum Reichstag und zum württembergischen Landtag lagen die Kommunisten in Rott-

weil jeweils deutlich vor der örtlichen SPD. Ähnliche Wahlergebnisse gab es in den benachbarten Gemeinden Bühlingen und Zimmern o.R. mit ihren jeweils hohen Bevölkerungsanteilen an Arbeitern, wo die KPD 61 bzw. 87 Wähler erreichte. Dies ist insofern nicht außergewöhnlich, als die Kommunisten gewöhnlich dort stärker waren als die SPD, wo die Linke insgesamt eher bescheidenere Wähleranteile für sich gewinnen konnte. Die KPD erzielte bei der Landtagswahl des genannten Jahres in Rottweil auf jeden Fall 519 Stimmen. Erst bei der zweiten Reichstagswahl des Jahres 1924 konnte die SPD die örtliche KPD mit 439 gegenüber 214 Stimmen wieder deutlich hinter sich lassen. Die Anzeige der Rottweiler KPD zu einer Abendveranstaltung „ohne Trinkzwang“ in der „Liederhalle“ am 11. April 1924 mit der Genossin Emmi Bloch aus Frankfurt a.M. sagt einiges über das damalige Selbstverständnis der Rottweiler Kommunisten. Der Abend stand unter dem Motto „Heraus aus Elend und Versklavung“ und wandte sich „besonders an Arbeiterfrauen und Mütter“ (vgl. SBZ Nr. 87,1 vom 10. April 1924). Man erinnert sich, dass Clara Zetkin – wohnhaft in Stuttgart-Sillenbuch und seit 1919 Reichstagsabgeordnete für die USPD und dann für die KPD – seit 1921 Sekretärin der Internationalen Kommunistischen Frauenbewegung war.

Im Herbst 1924 bildete sich in Rottweil aber auch die spätere Ortsgruppe der NSDAP, deren Angehörige bald die Auseinandersetzung „Mann gegen Mann“ gerade in Richtung KPD suchten und dabei Unterstützung aus Rottweils deutschnationalem Milieu fanden (vgl. W. Hecht, Rottweil 1802-1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997 S.182ff.). Dabei hatte man es besonders auf „den sogenannten Kommunisten-Heiland“ in Zimmern o.R. abgesehen, dem es nach eigenem Bekunden nicht nur „an den Bart ging“. Um diese Zeit war andererseits von den Kommunisten in Rottweil bereits die „Rote Hilfe“ organisiert worden, mit der zahlreichen, Not leidenden Angehörigen der Partei und ihren Familien wenigstens in bescheidenem Umfang geholfen wurde. Bei der Rottweiler Kommunalwahl 1925 unterblieb dagegen die Aufstellung einer Liste durch die KPD.

Als nach dem Tod von Reichspräsident Friedrich Ebert erneut gewählt werden musste, erzielte die KPD im ersten Wahlgang in Rottweil für Ernst Thälmann nur 102 Stimmen und blieb damit deutlich hinter den 354 Stimmen zurück, welche der preußische Ministerpräsident Otto Braun als sozialdemokratischer Kandidat erhielt. Bei der Stichwahl, bei welcher Braun zugunsten des Zentrums kandidierte, Wilhelm Marx seine Kandidatur zurückgezogen hatte, konnte der Stimmenanteil von Ernst Thälmann lediglich auf 105 Stimmen erhöht werden. Bekanntlich gewann Paul von Hindenburg mit der entscheidenden Unterstützung aus Bayern die Wahl, was sich für die weitere Entwicklung der Weimarer Republik als verhängnisvoll erweisen sollte.

Auch bei der Reichstagswahl von 1928 konnte die SPD in Rottweil mit 441 Stimmen die Rottweiler KPD deutlich hinter sich lassen, die 135 Stimmen bekam. Zusammen waren beide linken Gruppierungen gegenüber dem örtlichen Zentrum mit 2251 Stimmen eine beinahe unerhebliche Minderheit. Dass beide Gruppierungen, die sich weiter erbittert bekämpften, bald in Rottweil von den Nationalsozialisten aussichtslos in die Defensive gedrängt wurden, entwickelte sich seit 1930 immer deutlicher. Bei der Neuwahl zum Amt des Reichspräsidenten im Jahr 1932 unterstützte die SPD offiziell zwar den bisherigen Amtsinhaber Paul von Hindenburg als „das geringere Übel“; es scheint aber, dass beachtli-



Im Zeichen von Rosa Luxemburg (1870-1919) erfolgte auch in Rottweil die Gründung einer Ortsgruppe der KPD. Vorlage: Verfasser

che Teile des sozialdemokratischen Wählerpotentials in Rottweil den KPD-Kandidaten Ernst Thälmann vorzogen, der es auf 528 Stimmen brachte. Im Stuttgarter Landtag hatte sich schon zuvor eine Gruppe „KP-Opposition“ von der Fraktion der KPD getrennt.

Zeitweilig stärker als die Sozialdemokraten

Dessen ungeachtet griff der damals 30-jährige Dentist Theo Fröhner als „politischer Leiter“ der Rottweiler Kommunisten die „Sozialfaschisten“ von der SPD bei den folgenden Wahlkämpfen, bei denen es 1932 zweimal um Reichstagsmandate ging, mit aller Schärfe an. Bei der Reichstagswahl Ende Juli 1932 überflügelte die KPD mit 423 Stimmen die SPD mit 332 Stimmen wieder deutlich; bei der Reichstagswahl vom November 1932 erzielten die Kommunisten sogar 523 Stimmen. Der kommunistische Zuwachs kam vor allem aus der Rottweiler Innenstadt, wo die sehr aktiven Gebrüder Anton und Theo Maurer, der eine Schreiner, der andere Maler, in der Pfarrgasse wohnten; die SPD musste sich am gleichen Wahltag mit nur 263 Stimmen begnügen. Am 26. Oktober 1932 sprach bei der Ortsgruppe Rottweil der KPD – wie üblich in der „Liederhalle“ – die Stuttgarter Landtagsabgeordnete Maria Walter in einer öffentlichen Wahlversammlung (vgl. SBZ Nr. 247 vom 26. Oktober 1932); bezeichnenderweise ließen sich die Rottweiler Nationalsozialisten einen Tag später von ihrem Stuttgarter Parteigenossen Haindl im Sonnensaal zum Thema „Christus oder Lenin!“ berichten.

Ähnlich wie im Sommer 1932 fielen die Wahlergebnisse bei der Märzwahl 1933 in Rottweil aus: Hinter dem klar siegreichen Zentrum und der auf den zweiten Platz vorgerückten NSDAP kam die KPD mit 421 Stimmen immerhin noch auf den dritten, die SPD mit 270 Stimmen auf den fünften Platz. Auch im Oberamt Rottweil hatte die KPD mit 3559 den dritten Platz vor der SPD erkämpft. Es war die Zeit, in welcher sich Kommunisten seit August 1924 auch im „Roten Frontkämpferbund“ zur bewaffneten Verteidigung ihrer Vorstellungen und Interessen organisiert hatten, dem reichsweit schon 1927 etwa 130 000 Mann angehörten. Später kam es von kommunistischer Seite freilich sogar zur punktuellen Zusammenarbeit mit Gruppierungen der NSDAP, vor allem dann, wenn das System der Weimarer Republik weiter ins Wanken gebracht werden konnte. Als demnach am 5. Februar 1933 im SPD-Vorstand die Möglichkeit eines Generalstreiks diskutiert wurde, wurde von Gewerkschaftsseite festgestellt: „Wir kämpfen für die Verfassung und die Kommunisten dagegen“. Dass Kommunisten in Stutt-

gart am 15. Februar 1933 bei einer Hitler-Rede mutig das Übertragungskabel zum Rundfunk unbrauchbar gemacht hatten, verschlechterte in der öffentlichen Meinung eher ihr Bild.

Das Ende 1933

Schon gleich nach dem nicht restlos geklärten Reichstagsbrand in der Nacht auf den 28. Februar 1933 gingen die Nazis mit der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ des Reichspräsidenten im Rücken nicht nur, aber vor allem gegen die Kommunisten besonders rücksichtslos vor. Reichskanzler Adolf Hitler hatte ja geäußert, „jeder kommunistische Funktionär wird erschossen, wo er angetroffen wird. Die kommunistischen Abgeordneten müssen noch in der Nacht aufgehängt werden“. Sämtliche Abgeordnete der KPD im Reichstag konnten daraufhin bereits an der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz nicht mehr teilnehmen. Dabei hatte die KPD bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 mit 12,3 Prozent der Stimmen 4 848 079 Wähler für sich gewinnen können.

Bis zum 31. März 1933 hörte die KPD als Partei faktisch auf zu bestehen. Bei der Rottweiler NSDAP lagen längst zwei Listen vor – eine mit den Namen von 23 Mitgliedern der örtlichen KPD und eine weitere mit 26 Adressen, wo bei Hausdurchsuchungen nach kommunistischen Drucksachen geforscht werden sollte und die Post überwacht wurde. Fünf von den lokal maßgeblichen Vertretern der Partei wurden bereits am 11. März 1933 von Landjägern auf Anordnung des Oberamts festgenommen und ein paar Tage später ins Konzentrationslager in Stetten am kalten Markt verschleppt, unter ihnen Karl Dorn, der auch als Heimatforscher und Fasnetfreund bekannt wurde (vgl. Kreisarchiv Rottweil, 6210 Beobachtung radikaler politischer Parteien Az.10); dabei ist von ihm in den Akten zu lesen, er sei zwar „für die Rote Hilfe tätig“ gewesen, aber „politisch nicht besonders hervorgetreten.“

Als danach in der Rottweiler Öffentlichkeit bedauert wurde, dass „nicht noch weitere ‘Vertrauensleute’ der kommunistischen Ortsgruppe festgenommen“ wurden, folgte am 21. März die Verhaftung von wenigstens fünf weiteren KPD-Mitgliedern mit Robert Molt an der Spitze, der zuletzt ihre Ortsgruppe geführt hatte. Am 25. März wurde weiter der Rechtsanwalt Dr. Otto Schilpp in Schutzhaft genommen. Noch am 29. März 1933 ließ sich schließlich Josef Primo „auf dem Marktplatz“ zum Gruß „Rot Front!“ hinreißen, worauf er von Hilfspolizeiführer Paul Heussler, der bei den Festnahmen eine maßgebliche Rolle spielte, sofort verhaftet wurde.

In Haft kam aus Rottweil gleich zweimal der als Reisender mit Metzgereiartikeln tätige, 33-jährige Kaufmann Karl Madlener, der im zweiten Fall ganz einfach nach einem für heutige Begriffe harmlosen Gespräch am Wirtshaustisch in Seeborn bei Rottenburg über den Prozess nach dem Berliner Reichstagsbrand im Februar 1933 denunziert und danach elf Wochen in Stetten am kalten Markt festgehalten wurde (vgl. Kreisarchiv Rottweil 6220,2 Nr. 4 und W. Hecht, Rottweil 1802-1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997 S.196).

Überhaupt spielten Denunziationen in der damaligen Auseinandersetzung mit Rottweils Kommunisten eine gewisse Rolle. Für einzelne Betroffene – etwa einen jungen Mann, der dem „Roten Studentenbund“ angehörte – hat sich in dieser Zeit andererseits der evangelische Stadtpfarrer Bernhard Kirn schriftlich eingesetzt. Mathematik- und Physiklehrer Kopp von der Oberrealschule, von dem es hieß, er sei „ganz sicher

kein echter Kommunist“ gewesen, soll strafversetzt worden und schließlich in die USA emigriert sein (vgl. Rückweg. Vom Gymnasium über die Dietrich-Eckart-Oberschule zum Albertus-Magnus-Gymnasium hrsg. vom Verein der Ehemaligen und Freunde des AMG. Rottweil 2017 S.22 und S.38).

Im benachbarten Deißlingen nahmen gleichzeitig Schutz- und Hilfspolizei in Stärke von etwa 40 Mann Hausdurchsuchungen „bei sozialdemokratischen und kommunistischen Funktionären“ vor, worauf „sechs dieser Leute in Schutzhaft genommen“, zuerst nach Schwenningen ins Gefängnis und dann „ins Amtsgerichtsgefängnis nach Rottweil abtransportiert wurden“ (vgl. SBZ Nr.68 vom 22.März 1933 und C. Bumiller, Krisen, Krieg und Zusammenbruch. Deißlingen

1918-1945. In: Deißlingen – altes Dorf am jungen Neckar hrsg. von C. Bumiller. Deißlingen 2002 S.467 ff.). Von dort ging es ins Konzentrationslager nach Stetten am kalten Markt, wo gerade ein Feldgottesdienst gefeiert wurde, als die großen Transporte mit Schutzhäftlingen „just um diese Zeit aus allen Gegenden Württembergs auf großen Omnibussen eintrafen“ und die „teilweise verdrossenen, teilweise gleichmütigen Gesichter der Kommunisten aus den Türen der Wohnbaracken lugten“ (SBZ Nr.69 vom 23. März 1933).

Im betreffenden Zeitungsartikel ist weiter zu lesen, nach Auskunft der Lagerverwaltung hätten es „die Schutzhäftlinge im Lager Heuberg nicht schlecht“ und „die Verpflegung sei gut“. Die Bewachung sei „allerdings sehr stark“, so dass sich

„im allgemeinen ... die Inhaftierten ruhig verhalten“. Der Feldgottesdienst selbst, während dem man die Gefangenen beobachten konnte, „nahm einen würdigen, eindrucksvollen Verlauf“. Das auf Veranlassung von Reichskommissar Dietrich von Jagow eingerichtete „Konzentrationslager Heuberg“ in Stetten am kalten Markt wurde bis Ende 1933 aufgegeben.

Nach dem Dritten Reich, im Verlauf dessen es 1942 sogar zur Hinrichtung des Schramberger Kommunisten Oskar Andreas Wössner gekommen ist, wurde auch in Rottweil die KPD neu gegründet. Im Gegensatz etwa zum benachbarten Schwenningen spielte sie allerdings keine große Rolle, bis die Partei mit Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 17. August 1956 bundesweit verboten wurde.

Ein Rottweiler Lehrerkollegium 1949

von Rudolf Strasser

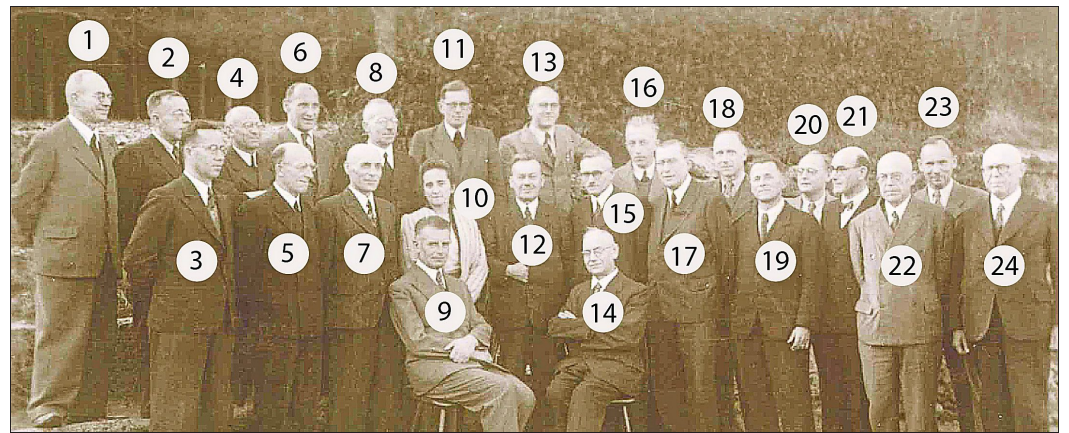
Ende vergangenen Jahres erhielt der Verfasser vom Rottweiler Edmund Maier, ehemaliger Leibniz-Schüler vom Abiturjahrgang 1956, ein Foto der gemeinsamen Lehrerschaft des Gymnasiums und der Oberschule Rottweil von 1949, wobei den hier mit den Ziffern 1 bis 24 nummerierten Personen 17 Familiennamen zugeordnet werden konnten. Ich danke Herrn Edmund Maier hier ganz herzlich für die Überlassung des Fotos und die Namenszuordnung und Frau Suse Seger und Herrn Dr. Winfried Hecht für sichernde Bestätigung und weitere Ergänzung. (1)

Im April 1938 erfolgte bekanntlich die vom NS-Regime veranlasste Zusammenlegung von Gymnasium und Oberschule in Rottweil zur „Oberschule für Jungen, Rottweil“, die – benannt nach dem NS-Propagandisten – als „Dietrich-Eckart-Oberschule“ (DEO) das neu errichtete Schulgebäude in der Bismarckstraße bezog. (2)

Nach Kriegsende begann im Oktober 1945 für die wieder so benannte „Oberschule für Jungen“ ein behelfsmäßiger Unterricht, wobei die bereits für 1945 erhoffte Trennung von Gymnasium und Oberschule erst zur Jahreswende 1947/48 eintrat. Im Januar 1948 wird die Neuzulassung des humanistischen Gymnasiums beschlossen und die vom NS-Regime reduzierte achtjährige Schulzeit bis zum Abitur wieder auf neun Jahre aufgestockt. (3) Beide Schularten verbleiben aber im gemeinsamen Schulgebäude an der Bismarckstraße und werden von einem gemeinsamen Lehrerkollegium unterrichtet.

Die NS-belasteten Mitglieder des Lehrerkollegiums, die zum Teil kurzfristig des Amtes enthoben waren, durchliefen eine sehr glimpfliche Entnazifizierung (4), so dass wir bei dem vorliegenden Foto von 1949 von einem geläuterten Lehrkörper ausgehen können.

Zwei der Mitglieder seien besonders hervorgehoben: Der ehemaligen DEO stand ab 1938 Oberstudiendirektor Lutz (5) als Leiter vor, bis er 1943 als hauptamtlicher Abteilungsoffizier beim Wehrbereichskommando (WBK) Rottweil im Rang eines Majors die Schulleitung an seinen Stellvertreter, Studienrat Karl Münst (1889 bis 1965; Foto Nr.14), abgab, trotz einer von Lutz vorgenommenen doppelbödig klingenden dienstlichen Beurteilung Münsts von 1943, die dessen kirchliche Bindung hervorhebt. Folgerichtig betonte auch ein Vermerk vom 1. August 1947 hinsichtlich der politischen Überprüfung nach 1945: „1. Polit. Verhalten vor der Besatzung: Studienrat Münst war bis 1933 Mitglied der Zentrumsparterie. Er war nicht Pg., das Ergeb-



Ein Rottweiler Lehrerkollegium 1949: 1. NN, 2. NN, 3. Stiehle, 4. Dr. Stemmer, 5. Dr. Heberle, 6. Ober, 7. NN, 8. Volz, 9. Betz, 10. NN, 11. Wahl, 12. Schmid, 13. Karcher, 14. Münst, 15. NN, 16. Scheffbuch, 17. Dieterle, 18. NN, 19. Barth, 20. Kaspar, 21. Fetzer, 22. NN, 23. Fauser und 24. Bertsch.

Foto: Edmund Maier

nis seiner politischen Überprüfung lautet: Verbleibt im Amt (Amtsblatt des Staatssekretariats 1947, S. 256, Nr. 3026).“ (6)

Auch Münsts Kollege Franz Betz (1889 bis 1979, Foto Nr.9) erfuhr durch Lutz 1936 eine eigentlich karrierebremsende dienstliche Beurteilung als weltanschaulich strenger und überzeugter Katholik. So war auch das politische Überprüfungsergebnis für Betz 1947 nicht weiter überraschend: „Verbleibt im Amt (Amtsblatt des Staatssekretariats 1947, S. 255 Nr. 3004).“ (7) Beide wurden am 5. Juli 1947 zu Oberstudiendirektoren befördert. Im Dezember wurde dann Betz zum Schulleiter des Gymnasiums ernannt, was seinem Bildungskonzept, das er in seinem Bewerbungsschreiben um diese Stelle vom 26. August 1947 formulierte, voll entsprach: „Der Altphilologe, der an der Spitze eines Gymnasiums steht, muss nicht nur vom Wert des humanistischen Bildungsideals überzeugt und davon begeistert sein; er muss durchdrungen sein, dass es gerade heute notwendig ist, dass e[r] bei der Erziehung der für Geisteswissenschaften und das Ideale veranlagten Jugend eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat. [...] Ich bin so dankbar, dass unser Gymnasium nun glücklicherweise von der Oberschule getrennt wird. Ich habe diese Trennung seit eineinhalb Jahren ersehnt.“ (8)

Ebenfalls im Dezember 1947 wurde Münst zum Schulleiter der Oberschule ernannt. Von ihm stammte 1953 der Vorschlag an den Gemeinderat der Stadt Rottweil, die Oberschule für Jun-

gen in „Leibniz-Gymnasium“ (LG) umzubenennen. Den entsprechenden Vorschlag für das Gymnasium, ihm den Namen „Albertus-Magnus-Gymnasium“ (AMG) zu geben, stellte Oberstudiendirektor Betz. (9) Beide Schulleiter traten 1954 in den Ruhestand. Die Nachfolge von Karl Münst trat in diesem Jahr Dr. Adolf Scheffbuch (1906 bis 1992; Foto Nr.16) als Schulleiter des LG an. Er ging 1970 in den Ruhestand. (10)

Anmerkungen:

1) Nachweislich zum Kollegium von 1949 gehörten, konnten aber auf dem Foto nicht verifiziert werden: die Sportlehrer Leo Müller (Gymnasium) und Franz Müller (Oberschule). Nachweislich an der DEO und am späteren LG waren auch tätig, konnten aber ebenfalls nicht zugeordnet werden: Hermann Walter und Hermann Bürker.

2) Vgl. Rudolf Strasser, Leibniz ist mehr als ein Keks! Zur Geschichte des Leibniz-Gymnasiums Rottweil, Rottweil 2016, S.26-31

3) Vgl. Strasser, a.a.O., S.43f., S.47

4) Vgl. Strasser, a.a.O., S.37ff.

5) Vgl. Strasser, a.a.O., S.26ff., S.37ff., S.45; vgl. Staatsarchiv Sigmaringen, Akte Alois Lutz, Wü 82, T2, Nr.78 und Wü 13, T2, Nrn 2660/096, 1751/060

6) Vgl. Strasser, a.a.O., S.45; vgl. Staatsarchiv Sigmaringen, Akte Karl Münst, Wü 82, T4, Nr.146

7) Vgl. Strasser ebd., vgl. Staatsarchiv Sigmaringen, Akte Franz Betz, Wü 82, T13, Nr.26

8) Vgl. Strasser a.a.O., S.18f.; vgl. Akte Betz, a.a.O.

9) Vgl. Strasser a.a.O., S.48f.

10) Vgl. Strasser a.a.O., S.52f.